

11. Sächsisches Geschichtscamp in Torgau

Workshops

Kulturelles Erbe vs. Neuanfang - Denkmalpflege in Torgau in den 70er Jahren

(Anja Höfer)

Wohnverhältnisse in der DDR = Plattenbausiedlungen? Weit gefehlt! Der Umgang mit der historischen Altbausubstanz Torgaus in den 70er Jahren präsentiert eine auch heute interessante städtebauliche Lösung. Mit ihrer über 1000-jährigen Geschichte hat die Stadt ein entsprechend vielschichtiges Architekturrepertoire vorzuweisen. Was wird restauriert, was dem Verfall preisgegeben und wer entscheidet darüber? In dem Workshop sollen nicht nur die Wohnverhältnisse in der DDR, sondern ebenso das Selbstverständnis der Stadt Torgau beleuchtet werden. Vor Ort können wir Raumkonzepte und architektonische Besonderheiten direkt nachvollziehen, dabei steht uns Dr. Gerhard Glaser (ehemaliger Chefkonservator) als Experte und Zeitzeuge zur Seite.

„Staatsfeindliche Hetze“. Jugendliche als politische Häftlinge in der DDR

(Elisabeth Kohlhaas)

Zu den politischen Häftlingen in der DDR gehörten auch Jugendliche. Sie galten als „Staatsfeinde“, wenn sie gegen die Unfreiheit protestierten oder wenn sie unangepasst waren. In Torgau bestand über viele Jahre ein Jugendgefängnis. Auch hier wurden Jugendliche aus politischen Gründen eingesperrt. Sie sollten umerzogen werden. Wie waren die Bedingungen und der Alltag in der Haft für die Jugendlichen? Dieser und anderen Fragen gehen wir in dem Workshop nach. Unser Zeitzeuge Norbert Sachse wurde als 17-jähriger Jugendlicher zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilt und kam nach Torgau in das Jugendgefängnis. Er hatte heimlich Flugblätter gegen die blutige Niederschlagung des „Prager Frühlings“ 1968 verteilt.

„Wenn wir dich kriegen, schneiden wir dir die Haare ab!“ (G.Weigelt) Beatmusik in der DDR im Fokus der Stasi

(Steffi Kohlmetz/ Juliane Thieme)

„Beatfans“ mit ihren langen Haaren galten in der DDR aus staatlicher Sicht als „Rowdys“, „Gammler“ und „Asoziale“. Im Oktober 1965 werden 44 Leipziger Bands als "westliche Unkultur" verboten. Um dagegen zu protestieren, versammeln sich am 31. Oktober 1965 über 500 Jugendliche auf dem Leipziger Wilhelm-Leuschner-Platz. Die "Beatdemo" wird durch die Staatsmacht gewaltsam aufgelöst: 267 Jugendliche werden verhaftet, ein Teil von ihnen wird direkt zum Arbeitseinsatz in Braunkohletagebaue gebracht. Im Workshop werden wir uns intensiv mit dieser größten öffentlichen Auseinandersetzung in der DDR zwischen dem 17. Juni 1953 und der Friedlichen Revolution auseinandersetzen. Wir werden mit dem Zeitzeugen G. Weinelt - ein heißer Verfechter dieser Musikrichtung - sprechen, der ins Visier der Stasi geriet,

weil er als Schüler am Gymnasium in Borna an einer Wandzeitung zur „Beatdemo“ aufgerufen hatte.

„ZIEL: UMERZIEHUNG!“ – Repressive Heimerziehung in der DDR

(Björn Fischer/Manuela Rummel)

Das festgeschriebene Erziehungsziel in der DDR war die Herausbildung sogenannter „sozialistischer Persönlichkeiten“: Ein Menschentypus, dessen Denken und Handeln an den politischen Zielen des SED-Regimes ausgerichtet ist. Unangepasste Kinder und Jugendliche galten schnell als „schwererziehbar“ oder „verhaltensgestört“ und konnten in sogenannte Spezialheime eingewiesen werden. Die gesamte Methodik des Systems Spezialheime war darauf ausgerichtet, durch „Umerziehung“ die Individualität Jugendlicher zu brechen und sie nahtlos in das sozialistische System einzufügen.

Im Workshop begeben wir uns in der Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof zunächst auf Spurensuche: Was war eigentlich ein Jugendwerkhof und wer wurde eingewiesen? Welche Bedingungen herrschten z. B. in den Durchgangsheimen für aufgegriffene Kinder und Jugendliche? Welche Funktion hatte der Geschlossene Jugendwerkhof Torgau? Neben Informationen zu den einzelnen Umerziehungseinrichtungen anhand von Fotos und Dokumenten ermöglicht das Gespräch mit einer Zeitzeugin einen persönlichen Zugang zum Thema.

Im Namen der Medizin. Disziplinierung von Mädchen und Frauen in der DDR

(Torsten Alf)

Verhaltensauffällige Jugendliche konnten in der DDR schnell in den Fokus staatlicher Institutionen geraten. So konnte die Jugendhilfe beispielsweise auch gegen den Willen der Eltern eine Heimeinweisung anordnen. Einweisungsgründe wie „Schulbummelei“ oder „Disziplinverstöße“ verweisen auf unterschiedliche Verstöße gegen die sozialistische Norm. Mit „Sexueller Triebhaftigkeit“ oder „Sexueller Verwahrlosung“ jedoch wurde vor allem vermeintliches Fehlverhalten von Mädchen markiert. Diszipliniert wurden unangepasste Mädchen aber auch im Namen der Medizin. Ungefähr 3.000 Mädchen und Frauen wurden auf Geschlossenen Stationen der Venerologie unter Zwang eingewiesen, täglich gegen ihren Willen untersucht und auch ohne Befund therapiert.

Nicht selten spielen in den Biografien der Betroffenen beide Einrichtungen eine Rolle. Diesem Umstand möchte der Workshop nachgehen und dabei auch mit einer Zeitzeugin ins Gespräch kommen, die sowohl repressive DDR-Heimerziehung als auch die Unterbringung in einer Venerologische Station erleben musste.

Stasi auf dem Schulhof

(John Sebastian)

In diesem Workshop untersuchen wir die Handlungen/Vorgehensweise und die Auswirkungen der Stasi auf alle Mitglieder einer Schule. Von der Schülerin bzw. dem Schüler bis zur Schulleiterin bzw. dem Schulleiter untersuchen wir an ausgewählten Beispielen das Vorgehen, Methoden und Ergebnisse der Arbeit der Staatssicherheit und schauen uns an, welche Handlungsmöglichkeiten den einzelnen Akteuren blieben.

"Funkspruch an alle... Funkspruch an alle... kirchliche Jugend opponiert!"

(Janine Wagner-Klotzsch)

In einem Staat, dessen Regierung Unterdrückung und Propaganda über alles schätzte, wurden die Kirchen unvermeidbar zu einem Störfaktor ... Obwohl in der DDR formal die Religionsfreiheit galt, sah man die beworbene Jugendweihe als Gegenstück zu Firmung und Konfirmation an und christliche Kinder wurden mitunter bildungsdiskriminiert. Der „Jungen Gemeinde“ sprach man die Daseinsberechtigung ab, denn sie galt als „Tarnorganisation für Kriegshetze, Sabotage und Spionage“. In der Kirche fanden die Jugendlichen daher den nötigen Freiraum, abseits von staatlicher Bestimmung Veranstaltungen zu organisieren und landesweit kommunizieren zu können. Dennoch sei die Kirche vielen jugendlichen Oppositionellen zu angepasst gewesen ...

Freidenkende Pfarrer und andere bildeten das Rückgrat der kirchlichen Oppositionsarbeit: Christian Sachse, ehem. Jugendpfarrer (und kirchenkritischer Theologe) in Torgau und Geralf Pochop (aktives Mitglied der DDR-Punkbewegung und Organisator von Konzerten im kirchlichen Raum) werden als Zeitzeugen in unserem Workshop genau darüber sprechen.

"Realexistierender Rechtsextremismus. Jugendliche Neonazis in der DDR"

(Alisa Gadas/Jakob Eißner)

Nazismus galt im Arbeiter- und Bauernstaat als „ausgerottet“. Die Verwüstungen jüdischer Friedhöfe, fremdenfeindliche und rassistische Angriffe sowie andere rechtsextreme Gewalttaten waren daher in den Augen der Stasi lediglich das Aufbegehren von „dekadenten Jugendlichen“ und „Rowdys“. Über Rechtsextremismus zu sprechen, war tabu – was nicht sein konnte, durfte auch nicht sein. Wir untersuchen in unserem Workshop, welche Folgen diese Tabuisierung hatte – für die DDR-Gesellschaft, für Minderheiten, aber auch für das Erstarken der rechtsextremen Szene in den neuen Bundesländern nach 1989/90. Dafür nehmen wir zwei Jubiläumsereignisse in den Blick: Vor 35 Jahren, im Herbst 1987, überfallen Neonazis von der Stasi ungehindert ein Punkkonzert in der Berliner Zionskirche. Vor 30 Jahren, im Sommer 1992, wird eine Erstaufnahmestelle für Asylbewerberinnen und Asylbewerber in Rostock-Lichtenhagen von Rechtsextremen angegriffen und in Brand gesteckt. Es war das größte Pogrom der bundesrepublikanischen Geschichte, und es fand unter dem Beifall der Rostocker Zivilbevölkerung statt.